

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 62 (1968)
Heft: 2

Artikel: Auch die "Roten Garden" Chinas suchen neue Wege
Autor: Baby, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fährlich bagatellisiert wurden, veranlassen uns, alles, was von offizieller amerikanischer Seite in dieser Sache, also zum Beispiel auch über die Verwendung von Nuklearexplosionen zu friedlichen Zwecken, bekannt geben wird, mit äusserstem Misstrauen aufzunehmen. Misstrauen ist am Platze, auch gegenüber dem vorliegenden Non-Proliferations-Vertrag, der keine Ausdehnung des Versuchsbanns vorsieht und nichts an Abrüstungsmassnahmen, das heisst also die Vernichtung von Atomwaffen und ihren Trägern, enthält. Der Vertrag erlaubt den Nuklearmächten, mit Nuklearexplosionen, wie sie im «Projekt Pflugschar» heute vorgesehen sind, ohne Einschränkung fortzufahren. Den Non-Nuklearen Mächten wird in Aussicht gestellt, von den Resultaten der Versuche profitieren zu dürfen, um sie damit zum Unterschreiben des Vertrags zu veranlassen.

Was von den Verhandlungen um einen solchen Vertrag resultieren kann, ist, dass die beiden Supermächte unter dem Vorwand einer undurchführbaren Non-Proliferation, statt abzurüsten, uns der Katastrophe nur näher bringen.

Wissenschaftler appellieren an Wissenschaftler

Ein Appell, im «Bulletin of the Atomic Scientists» (Dezember 1967) veröffentlicht, ergeht an die Wissenschaftler der ganzen Welt — ein Tageslöhner zu opfern für einen Fonds. Er soll den Wissenschaftlern Nordvietnams nach dem Krieg behilflich sein, die Laboratorien und Bibliotheken, die Schaden erlitten, wieder aufzubauen und auszustatten.

Der Appell ist von den folgenden Wissenschaftlern unterzeichnet: J. D. Bernal, Lord Boyd-Orr, H. Grundfest, D. M. Crowfoot Hodgkin (Nobelpreisträgerin für Chemie), A. Kastler, A. M. Lwoff, A. I. Oparin, L. Pauling, C. F. Powell, Earl Russell, R. L. M. Synge, A. Szent-Gyorgyi und S. Husain Zaheer.

Checks, bezeichnet Vietnamappell, als Zeichen der Solidarität der Wissenschaftler, sollten adressiert werden an Dr. W. A. Wooster, 40 Goodge Street, London, W. 1.

Auch die «Roten Garden» Chinas suchen neue Wege

In einem Artikel, betitelt «Défence et Illustration de la Révolution culturelle», schreibt Jean Baby in der angesehenen französischen Zeitung «Le Monde» (31. Oktober):

«Haben die Roten Garden keine Fehler gemacht? Doch, ganz gewiss, denn sie schlugen bis anhin unbegangene Wege ein. Doch diese Fehler, die übrigens durch den Kontakt mit der Wirklichkeit ständig korrigiert werden, sind verschwindend klein im Vergleich mit der Unterstützung, die sie der Revolution gewährt haben.

Ich hatte Gelegenheit, lange mit ihnen zu diskutieren, und ich kann nur

sagen, dass jedes Land sich glücklich schätzen könnte, eine so feurige, hilfsbereite und mutige Jugend zu besitzen.

Die Kulturrevolution in China ist nun in einem Stadium angelangt, wo die von konservativen Elementen manipulierten Organisationen, sich immer mehr isolieren, und, falls sie Störungen verursachen, rasch Mitglieder einbüßen und damit die Neugruppierung der revolutionären Elemente erleichtern.

Was jene anbetrifft, die glauben, alle Armeen seien gleich, und grad gut genug, um auf Demonstranten zu schießen, so kennen sie eben den absolut neuen Charakter der chinesischen Armee nicht. Ich verbrachte einen ganzen Tag in einem Militärlager in der Nähe von Peking, wo ich unter anderem ihre militärische Technik bewundern konnte.

Auch anderswo habe ich oft bei Demonstrationen Fourgons mit Soldaten beobachtet. Sie waren immer unbewaffnet, in unscheinbaren Uniformen, ohne Rangabzeichen oder Orden, so dass man bei ihnen einen General nicht vom gewöhnlichen Soldaten unterscheiden konnte. Sie erhalten im Militär eine gründliche Ausbildung, mit politischer Schulung an erster Stelle. Sie sind tatsächlich eine Volksarmee, mit den Massen verbunden und in ihrem Dienste stehend, zur Hilfe bereit auch in den schwierigsten Lagen.»

Was auch noch zu sagen ist

Die religiös-soziale Fraktion der zürcherischen Kirchensynode hat sich eingehend über den Rekurs von Sekundarlehrer Max Meier gegen Pfarrer Peter K. Wipf in Maur und über die Antwort des Kirchenrates orientiert und ist zu folgender Stellungnahme gelangt:

Sie bedauert die einseitige und zu falschen Schlüssen führende Berichterstattung des Evangelischen Pressedienstes vom 6. September 1967. Sie stellt fest, dass der Kirchenrat in seiner Ablehnung der Beschwerde in keiner Weise die Art des Eingreifens von Pfarrer Wipf guthieß oder sich gar damit identifizierte. Der Kirchenrat sah keinen genügenden Grund für ein disziplinarisches Eingreifen. Deshalb überliess er Pfarrer Wipf ausdrücklich seinem eigenen Gewissensentscheid und damit auch dessen Folgen.

Die religiös-soziale Fraktion hat zur Kenntnis genommen, dass von seiten der staatlichen Instanzen nach eingehender Prüfung der Rechtslage Lehrer Meier die Pensionsberechtigung wegen *unverschuldeter* Wegwahl zugesprochen wurde.

Sie bedauert vor allem, dass Pfarrer Wipf in einem Rundschreiben sein Gemeindeglied einer unredlichen Gesinnung verdächtigte, obschon Lehrer Meier sich *offen* zu einer Weltanschauung bekannte, in der er christliche und marxistische Gedanken miteinander verband.

Sie würde es als verhängnisvoll ansehen, wenn durch das Eingreifen des Pfarrers in den Wahlkampf der Eindruck entstanden wäre, als ob die Kirche eine Art Gesinnungsmonopol in der Schule beanspruche.

Kirchenbote, 1. Februar 1968